

Rezensionen

Kim, H.-S./Osmer, R./Schweitzer, F. (2018): *The Future of Protestant Religious Education in an Age of Globalization*. Münster u. New York: Waxmann. 27,90€

In Widerspiegelung der Gesamttendenz in der deutschsprachigen Debatte um den Gestaltwandel von Religion in der Gesellschaft richtete sich auch die Religionspädagogik lange Zeit vorwiegend an Säkularisierungs- und Individualisierungstheorien aus. Seit dem vergangenen Jahrzehnt wird religiöse Bildung jedoch verstärkt im Referenzrahmen von Globalisierungs- und Weltgesellschaftstheorien erforscht und konzeptualisiert. Hyun-Sook Kim, Richard Osmer und Friedrich Schweitzer knüpfen an diese Perspektivenerweiterung an und setzen mit ihrem gemeinsamen Buch einen markanten Impuls, der aus mehreren Gründen über die Religionspädagogik hinaus Aufmerksamkeit verdient:

- Inter- und transnationale Perspektiven werden in Religionspädagogik und Erziehungswissenschaft vorzugsweise in Sammelbänden entfaltet, mit einer Vielzahl von Beiträgen aus verschiedenen Länderkontexten, die sich jedoch nur selten zu einer kohärenten Position zusammenfügen. Hier haben sich eine Religionspädagogin und zwei Religionspädagogen aus drei Kontinenten und Denominationen auf eine gemeinsame Vision einer zukunftsfähigen Bildung aus evangelischer Verantwortung im globalen Zeitalter verständigt.
- Die drei Verfasser zählen zu den führenden Stimmen des religionspädagogischen Diskurses in ihrem jeweiligen nationalen Kontext. Zwei von ihnen (Osmer und Schweitzer) haben den internationalen Diskurs über Jahrzehnte geprägt. In diesem Buch verdichten sich viele Errträge ihrer religionspädagogischen Arbeit – was auch erklärt, warum sie bei ihrer Gedankenführung relativ sparsam auf den weiteren religionspädagogischen Diskurs um Religion, Bildung und Globalisierung eingehen.
- Damit ist eine dritte Stärke des Buches bereits angezeigt: Es ist vom Umfang überschaubar, gut lesbar und vermittelt eine klar kommunizierte Zukunftsperspektive, die auch für Leserinnen und Leser jenseits der religionspädagogischen Fachöffentlichkeit zugänglich und relevant ist.

Das Buch ist klassisch aufgebaut: Auf eine knappe Einleitung (S. 7–10) folgt ein erster Teil (S. 11–48), der sich auf die Vergangenheit richtet und der historischen Kontextualisierung dient. Im zweiten Teil (S. 49–118) werden gegenwärtige Herausforderungen protestantischer Bildung markiert – als Hintergrund für die im dritten Teil entfalteten Vorschläge für eine zukunftsfähige protestantische Bildung im globalen Zeitalter (S. 119–164). Kurze, persönlich gehaltene Erläuterungen zur Genese und zur Methodologie runden die Argumentation ab (S. 165–170).

Die Herausforderung, der sich die Verfasser stellen, ist nicht gering: Auf der einen Seite ist es ihnen wichtig, der historisch bedingten Spezifität der nationalen Entwicklungen und

Herausforderungen gerecht zu werden, auf der anderen Seite wollen Sie übergreifende Tendenzen identifizieren und gemeinsame Perspektiven ausloten. Dieser Balanceakt gelingt in den ersten beiden Teilen vorzüglich. Im ersten Teil fungiert der von Schweitzer vorgeprägte Gedanke einer „Protestant Heritage in Education“ (S. 38–48) als verbindende Klammer. Ideell fassbar wird das protestantische Bildungserbe nach Ansicht der Verfasser in der Art und Weise, wie individuelle Freiheit und soziale Verantwortlichkeit, universale Egalität (aller Menschen) und partikulare Gemeinschaft (als Kirche) begründet und relationiert werden; formal manifestiert es sich in der dialogischen Wechselbeziehung von Theologie und Pädagogik. Im zweiten Teil bildet schlüssigerweise der gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Wandel den übergreifenden Bewährungshorizont protestantischer Bildung. Dieser Konnex wird an ausgewählten Transformationsdynamiken konkretisiert (Umbrüche in familiären Lebensformen und Geschlechterrollen, Digitalisierung, ökonomische und kulturelle Globalisierung, religiöse Pluralisierung und Individualisierung). In der Summe wird ein fortschreitender Einflussverlust, ja geradezu ein Niedergang der protestantischen Bildungstradition („Demise of the Protestant Heritage in Education“, S. 112) konstatiert – eine aufrüttelnde Diagnose, die umso drastischer ausfällt, wenn man bedenkt, dass sie nicht nur auf den vergleichsweise säkularisierten Kontext der Bundesrepublik, sondern auch auf die USA und auf Korea bezogen wird, die ja in der vergleichenden Religionsforschung ebenso häufig wie teilweise einseitig als Musterbeispiele für die fortwährende Vitalität des zeitgenössischen Protestantismus herangezogen werden.

Der letzte und systematisch gewichtigste Teil des Buches zielt auf eine Aktualisierung oder, präziser ausgedrückt, eine zukunftsfähige Reformulierung des protestantischen Bildungserbes. Von theologischer Seite bildet das generalisierend rezipierte Konzept einer „Öffentlichen Theologie“ den entscheidenden Referenzrahmen, das unter vier Leitgesichtspunkten als „resource for education“ begrifflich gemacht wird: „hope as visionary basis for education, communication across different religious and worldview contexts, access to ethos-based moral education, and commitment to children's rights“ (S. 132). In den weiteren Kapiteln dieses Abschlussteils fungiert Martha Nussbaums „capabilities approach“ als sozialphilosophischer Wegweiser für eine subjektdienliche und pluralitätsfähige religiöse Bildung. Kunstvoll wird Nussbaums universalistisches Befähigungskonzept mit Grundanliegen der protestantischen Bildungstradition verwoben (S. 134–143). In ihrem Spätwerk hat sich Nussbaum, worauf die Verfasser in ihrem Kapitel zur „New Ecology of Protestant Education“ (S. 144–159) zurecht hinweisen, intensiv darum bemüht, die pädagogischen Implikationen ihres Befähigungsansatzes hervorzukehren. Freilich hätte der Rückgriff auf Nussbaums Sozialphilosophie sogar noch mehr für die interkontextualisierende Leitintention des Buches austragen können, nämlich dann, wenn er auch die religionspolitischen Schriften des vergangenen Jahrzehnts eingeschlossen hätte.

Dieser Lektüreeindruck zeigt freilich einmal mehr an, warum es sich lohnt, diese in international-kooperativ Zusammenarbeit entstandene Programmschrift in die Hand zu nehmen: Man wird beim Lesen konstant dazu angeregt, die von den Verfassern gemeinschaftlich konturierten Argumentationslinien eigenständig weiterzuführen.

Henrik Simojoki

doi.org/10.31244/zep.2020.02.08